

**Abendkonzert:**  
Klavier selbst 7 Uhr.  
**Hörserate**  
werden angenommen;  
bis Abend 6,  
**Sonntags:**  
bis Mittag 12 Uhr  
**Marienstraße 13;**  
in Neustadt:  
**Buchdruckerei**  
von Joh. Pähler,  
gr. Klostergasse 5.  
Anzeigen in dies. Blätter  
haben eine erfolgreiche  
Verbreitung.

**Wingage:**  
19,000 Gremplare.

# Dresdner Nachrichten

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liebsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Reichardt

**Abonnement:**  
Wertesjährlich 20 Rgt  
bei unentgeltlicher Lie-  
ferung in's Hause  
Durch die Königl. Post  
Wertesjährl. 23<sup>1</sup>/2 Rgt  
Einzelne Nummern  
1 Rgt

**Unterartenpreise:**  
Gilt den Raum einer  
gespaltenen Seite:  
    1 Rgr.  
Unter „Eingefühte“  
die Seite 2 Rgr.

Nr. 332. Fünfzehnter Jahrgang.

Mitredakteur: Theodor Drobisch.

**Montag, 28. November 1870.**

Dresden, 28. November

— Gestern Vormittag um 11 Uhr stand die feierliche und militärische Feier der Geburt des Prinzen statt, zu welcher sich ein überaus zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Die Auszugsprozession, die Passagen um die katholische Kirche, sowie um die Theaterbauten waren dicht besetzt, während die Zugänge in die Kirche in Folge der aus- und einströmenden Menge kaum passierbar erschienen. Zu der Kirchenfeier wohnte S. Maj. der Königin nebst Gemahlin dem Gottesdienste bei, der in einfacher Weise, wie an den gewöhnlichen Adventssonntagen, aus einem Hochamt ohne alle Assistenz bestand, dem das Te Deum vorausging. Die Kirche selbst war dicht gefüllt. Die Menge in den Seitenschiffen in fortwährender Bewegung, so dass die diesmal in gelber Halbtracht fungirenden Porticos „sehr viel Dienst“ hatten. Um viertel 11 Uhr wurde das Gelben für die Salven gegeben. Den Reihen begannen die Kanonen am Schwerer hinter dem Bockrause. Sie dreimal 12 Schüsse gaben, in welche hinein die Salven der in drei Abreihen um den alten Theaterplatz aufgestellten Infanterie, von welcher die Gardeabteilungen den Stufen am Heim trugen, eindrückten. Das Neuen ging vorzüglich, die Schüsse fielen recht, ohne alle Nachschüsse. Als die Truppen den Platz verlassen hatten, gaben die Kanonen noch die siddlichen Schüsse ab, deren Donner kräftig an den hohen Mietshausfassaden widerhallte und das Kyrillischen mit dem hohen Chor eigenthümlich accompagnierte.

Gewerbeverein. Drosquist Junghänel zählt eine japanische Tadelame vor, welche den Vortheil hat, daß der Sieb gleich in der Rame selbst ist. Sie wird in Japan aus Eisen gefertigt. Die vorgezeigte ist aber von Neujahrs in Wien nachgemacht und kostet 3 Gulden. — Vorstand Walter freut über die Gewerbeverei des Herrn Bebrisch und erwähnt, daß es ein zweites Etablissement dieser Art in Sachsen noch nicht gebe. — Der physiologische Verein zu Dresden schenkt dem Gewerbevereine ein vom Herrn Maler Michaelis gefertigtes Bild des Vorstandes Walter. Es soll dasselbe ein Beweis sein für die Achtung, welche der betr. Verein dem Gewerbevereine und besonders dem Vorstande desselben zollt und ist bestimmt, eine Perde des neuen Hauses zu sein. — Herr Koch berichtet, daß die amerikanische Papierwäsche bedeutende Mengen Zinkweiß und Schwefelpulpa enthält, wodurch Vergiftungen eintreten können, wenn Kinder ein Stück davon in den Mund nehmen. Er wendet sich an die Herren Chemiker mit der Bitte, die in unserem Handel auftretende Papierwäsche zu untersuchen. — Nun schreibt der Verein zur Auszählung über 2 Herren, welche sich zur Mitgliedschaft anmeldet, aber vom Verwaltungsrathe abgelehnen, sich an die Hauptversammlung gewendet hatten. Die Auszählung fiel für sie aber nicht günstig aus, denn jeder der Herren hatte mehr als 200 Stimmen gegen sich. — Herr Gobiusch Wolmar berichtet über eine Verbesserung auf saltem Wege mittels Ammonium und Salzsäure, welche Mischung man auf die zu verzinnenden Stellen aufträgt. Die Methode ist vom Prof. Stolzheim erfinden. — Vorstand Walter spricht in einem längeren Vortrage über Glas und Porzellan, in geschichtlicher, geographischer und kommerzieller Hinsicht. Porzellan wird in 4. Glas in 2 Departements getheilt. Porzellan hat 431 Cu-Meilen mit 1,701,195 Einwohnern. Es ist sehr fruchtbar und produziert vorzüglich Wein, Getreide, Obst und Weinbrand. Glas hat 156 Cu-Meilen und 1,119,213 Einwohner. Wein, Obst, Fisch, rohseide und baumwollene und Vurno-Waren sind die hauptsächlichsten Produktionsgegenstände. Im Glass gibt es viel Vieh, besonders Pferde und Kühe, welche aber sehr klein sind. Schafe gibt es hier weniger als in anderen Ländern. Nach den neuesten statistischen Berichten betrug die Gesamtproduktion an Getreide 64 Millionen, Stroh 22 Millionen, Kartoffeln, Kraut u. dergl. 38 Millionen, Wein 29 Millionen Francs. Große Etablissements waren 41,301 im Gange, welche 1866 431,266 Menschen, also circa 36% der gesamten Einwohnerzahl, beschäftigten. Die Hauptindustrie ist Weberei in Baumwolle und Wolle und wurde von 147,295 Menschen betrieben, wovon auf Mühlsachsen allein 60,000 Weber kommen. Rechner sprach noch über den Einfluß, den die Incorporation der beiden Provinzen auf unsere speziell sächsischen Verhältnisse haben wird und bemerkte, daß wir keinen Schaden dadurch in Bezug auf unsere Industrie leiden werden. Die Kurat der Weber vor Concurrenten, die ihnen erweichen würde, weist er d mit zurück, daß der Glässer ganz andere Muster liefert und wie nach diesen Ländern unsere Produkte nun solltei jendien können, während dieselben nach wie vor an den betr. Stellen zu kaufen finden werden.

Das Paracellenlager für die gefangenen itanzösischen Soldaten bei Leibigau erregte schon längst die Auferksamkeit auswärtiger Reiter unseres Platzen und man wünschte eine kleine Besichtigung; sie möge hier folgen. Die Lage und Einrichtung der Paracellen ist als eine prächtige zu bezeichnen; hart an der Elbe gelegen, bilden sie mehrere Quartees, mit je einigen hundert Mann belegt, damit hier eine schwätere Bewachung zu erfolgen ist, welche, waren die Gefangenen in einem Raum, schwieriger würde, und somit eine etwa entstehende Meuterei leichter gedämpft werden kann. An Inneneinrichtung innen und außen fehlt es nicht. Starke Pallisaden umzäunen die einzelnen Werte und trog der Hile, mit welcher dieser Winter geschaffen wurde, ist die innere Einrichtung fast concertabel zu nennen. Die langen Preteritons sind halbbedeckt mit Erde verkleidet, um den darin befindlichen Öfenrohren ihre Stuhle zu erleichtern und die frische Luftfeile nicht gar zu empfindlich wehen zu lassen. Seiten- und Oberlicht ist vorhanden; Spiel- saal und Appart sind getrennt vom Conversationsalon und die innerhalb der Gebäude laufenden Passagen werden von den Gefangenen zum Bäschetrocken, wie zum Spiel und Zummelplay benutzt. Hier giebt es auch ein Pallspiel sogar einen Regelclub, selbst Can-can wird getanzt. In der Pallisaden-Künstlerdigung ist oft der Blag der schwarzen Krebs, um von mittelalterlicher Hand eine Cigarre zu erlangen, wenn es auch nur eine von der Sorte der sogenannten Stimatores ist. Ein schärfster Beobachter von außen sah einen solden Sohn der Wüste, wie er einen Knopf von seiner Uniform in der Hand hielt und jedenfalls damit ein Lauschgeschäft machen wollte. Sippen blanken Sonnen für eine Cigarre.

— Doch mitunter die privatum einkwartirten Soldaten gerade hier und da nicht die beste Aufzehrung finden, davon geben mehrere Fälle traurige Beispiele. So berichtet immer noch die Meinung, der Soldat sei die Ursache der Einkwartierung, dagegen auch das Opfer. In dieser irrigen Meinung scheint sich auch eine Dame der höheren Stände auf der Hauptstraße zu befinden, die dem ihr zugesetzten Soldaten nicht einmal einen Platz in das Zimmer stellte, sondern ihn ruhig an seinen „allerersten“ Bergreichten verweis, da sie nicht dazu da sei, Soldaten zu ernähren. Wenn wir eine solche Meinung als eine irrtige bezeichnen, so dürfen wir auch keineswegs außer Acht lassen, daß andern von Seiten der Quartiergeber über ungesuchtes Benehmen einzelner Soldaten bis und da Klage geführt werden. Der rubige Mietvertrag und Bewohner will sich nicht gern mit rohen Aktenarten, nachtlicher Heimkehr in seine schwankende Haltung etc. abpeilen lassen. Er will Ruhe und diese muß ihm werden.

— Eine sehr gerechte Maßregel drängt aus dem Feldlager zu uns herüber, nämlich über die mangelhafte Bevorzugung der Geldpostspäte. Während nämlich jetzt ein gewöhnlicher Brief etwa 4 Tage bis in den Truppen braucht, geht ein 4 Pfund schweres Paket drei Wochen bis dahin. Somit bietet diese Verförderung keinen Vortheil, sondern im Gegenteil Schaden; denn durch den langen Transport verdorbt der Inhalt, wenn er z. B. aus Naturalien, wie Butter, Kaffee, etc. besteht, die 5 Tage Post sind umsonst ausgegeben, und da die Post die Emballage bekanntlich nicht zutäuschen, so geht auch Kistchen und Leinwand verloren, obwohl der Adressat seine Sendung erhalten. Einigen Vortheil boten die Geldpostspäte früher wenigstens dadurch, daß sie portofrei gingen, da dies nun aber weggefallen, so ist der Nachteil ein mehrfacher und wäre es nicht an der Zeit, diesem Niedergang abzuwenden, was allerdings manchmal lange dauert.

— Von dem letzten Nachbar, der Biermarkte angestellt, lebt eigentlich keiner und namentlich ereignete eine Episode nicht geringen Ausmaßes. Der Tod eines Autobusfahrers war über die nachbarliche Bevölkerung gegangen, deshalb als Pandemie ergriffen und von einem eben erst vom Typhus genesenen und aus dem Felde zurückgekehrten Soldaten nach der Restauration zur P. transportiert worden. Wie nun allerdings Vesterer auf den seltsamen Einfall gekommen, den ihm nur zum Transport anvertrauten Ochsen zu verlaufen, ist unklar und zu bedauern, noch mehr zu dedauern ist aber der Umstand, daß der fröhle und geistesgeistige Soldat in der Restauration in eine Gasse geworfen und auf die gräßliche Weise gemisshandelt wurde, wo Giner ihm die Haare unter den Bart zerrt bearbeitete, während ein Anderer dem Soldaten auf dem Leibe kniete. So soll diese Art der Behandlung allgemeinen Unwillen erzeugt haben und dürfte wohl auch noch an derweite zur Sprache kommen.

— **D**essentliche Verhandlung am 23. März  
Ein gegebenes Wechsel-Accept hat die Anklage gegen den noch unbefreiten Johann Georg Ernst Jölnert, Agent von hier wegen Unterschlagung veranlaßt. Der Zeuge Fabrikarbeiter Sperling von hier, Büchesdorf, ist ein Jugendfreund vom Angeklagten; Beide sind Gutsbesitzerdiene; seit mehreren Jahren wohnen beide hier und haben sich während der Zeit mehrere mal gegenseitig mit Gewaltfreiheits-Accepten auf Wechsel ausgetauscht, gleichwohl ist genannter Zeuge der Ausläger. Am 6. März d. J. ließ Zeuge Herzog von hier, Kreisgericht Wipperfürth dem Angeklagten auf einen über 100 Thlr. ausgestellten, am 2. Monate lautenden Wechsel das Frist-vaat (dahin gehend) wollte Jölnert sich nach und nach abholen. Auf dem Wechsel stand das Accept vom ehrgeizigen Zeugen Sperling. Der Angeklagte giebt nun an, Sperling habe ihm das Accept aus Gewaltfreiheit gegeben. Als der Wechsel zur Zeit nicht mit dem fälligen 60 Thlr. eingelöst wurde, stiegte nach vorhergesagter Mahnung der Darlehen gegen den Acceptanten Sperling. Jölnert wurde seiner Vergangenheit nachgekommen sein, wenn er Geld gehabt hätte, allein sein jetziger Notstand bestätigt nur in Hoffnung auf Kostengelder. Das väterliche Gut in Altenbüchig ist mit dem Vorbehalt verkauft worden, daß die Ausbeut unter der Erde, die zu erwartenden Steinöhlen, den Erben gehören. Sperling zahlte auch nicht, weshalb bei ihm vergleichbare Auspfändung erfolgte. Dieselbe sagt nun aus, daß die Angabe Jölnerts unwahr sei, es verhalte sich dagegen so, daß er (Sp.) damals dem Jölnert Auslaß gegeben habe, ihm Welt zu verschaffen zu der im Aussicht stehenden Hebernahme des Schantbude in der Nähe des neuen Bahnhofbaues; dazu habe er sein Accept an den betreffenden Wechsel gegeben. Wo zu dat auf Sperling die gestellte Forderung nicht erlangt habe er Jölnern darüber Mitteilung gemacht mit dem sie-

habe er jüngstens vorher Aburteilung vertheilt mit dem aus-  
merten, er braude nun kein Geld, wie es dem nun mit den  
We viel steht? Darauf soll Adlerer geantwortet haben, er wisse  
es schon und habe den Wechsel zerissen. Darauf beruht die  
Anklage. Adlerer behauptet dagegen mit Bestimmtheit, Sperr-  
lings Angabe sei unwahr. Diesem entgegen bestätigt Zeuge  
Wittberling insofern Sperrlings Aussage, als er sagt, Am 10.  
März sei ein Wechselformular über 100 Thlr. auf die von Sperr-  
ling angegebene Weise und zu dem oben erwähnten Zweck in  
seiner (Wittberlings) damaligen Schanfertthalt am der Main-  
straße vertrieben worden. Der Zeugnissatz widerstreift dem un-  
zweck, der Wechsel sei in einer andern Formular geschrieben wer-  
den. Jetzt läuft der Zeuge Herzog vor, wodurch die Sache plötzlich  
eine andere Wendung bekommt. Der Richter bringt den fraglichen  
Wechsel mit (bei den Alten befindet sich nur die Rückseite) in  
die Räume, das er beim Auswählen des Wechtes die Zahl „100“ sehe  
auf den Wechsel geschrieben habe, sofern sei der selbe vom  
Sperrling's Accept ausgefüllt gewesen. Zur Beweisfeststellung  
seiner Aussage weiß er auf das abweigende Ausdrücken seiner  
Schrift hin in Besitz auf Karpe der Tinte im Vergleich zu  
andern. Die Zahl Hundert und Herzog's Name ist mit sehr  
blässer, dagegen alles Uebrige mit sehr schwarzer Tinte geschrif-  
ten. Herzog sagt Zeuge Herzog, das er kurz darauf den Sperr-  
ling in einer Schanfertthalt beim Kartenspiel getroffen, er  
habe denselben wearzen lassen und habe ihn in Betreff des ge-  
gebenen Acceptes befragt, worauf Sperrling geantwortet habe  
„Ja, 's ist Alles in Ordnung.“ Der Acceptant will dabei  
nichts wissen. Ueberhaupt ist derselbe in vielen Aussagen  
schwankend; so wollte er unter Anderem dem Angeschlagenen in  
ein Gefallteitsaccept gegeben haben, schließlich giebt er es doch

zu. Die drei Zeugen beharrten auf ihren Aussagen und sind bereit, dieselben zu beider. Da diese jedoch in Widerspruch zueinander stehen, demnach zu erwarten steht, daß einer oder der Andere falsch schwören würde, so wird im allseitigen richterlichen und des Verteidigers Einverständniß von der Bereitstellung der Zeugen abgelehnt. Durch diesen und mit diesem Beschlusse leitet des Gerichtsthefes fällt die Anklage in ein Nichto zusammen. Herr Staatsanwalt Reiche-Ehrenstut entbehrt sich daher jedes Antrags. Die Verteidigung (Rev. R. Schanz) ist der Anklage-Abredung des Angeklagten gewiß und hebt hervor, daß diese Zeugniss ein glaubhaftes sei. Der Vorsitzende des Schöffengerichts, Herr Gerichtsrath Hinert, verlündet das auf Freisprechung lautende Urteil und sagt hinzu, die Kosten seien der betreffenden Gerichtsbarkeit zu übertragen. — Das Urteil in der (der Gesellschaft entzogenen) Hauptverhandlung wider den Handarbeiter Johann Julius Robert Hegewalt von hier wegen Unzucht mit einem Kinde lautet auf 8 Monate Arbeitshaus.

Berlin, Sonntag, 27. November, Mittags. Offiziell.  
Am 23. November warf General v. Treskow den Feind aus  
seinen Positionen vor Belfort und schlug demnächst einen Aus-  
fall ab.

Berlin, 26. November. In der heutigen Sitzung des Reichstages erklärt Präsident Delbrück auf Vertragen, daß der Vertrag mit Württemberg gestern unterzeichnet werden und heute dem Bundesrat zugänglich ist. Mit Bayern sei der Vertrag am 23. November in Berlin unterzeichnet worden und werde morgen eintreffen. — Der Präsident gedenkt der verbotenen Mitglieder, besonders zweiter. Hierau Verabschiedung über die Creditvorlage (100 Millionen Mr.). Finanzminister Camphausen erklärt, die Rechenschaftsablegung über die Verwendung der Geldmittel werde umfassend dem nächsten Reichstag vorgelegt werden. Im Laufe der Debatte spricht Abg. Bebel unter energischem Widerdruck des Hauses und wiederholtem Einschreiten des Präsidenten, gegen die Bewilligung des Credits und überhaupt gegen die Fortsetzung des Krieges. Nachdem Lauter, Reichsvertrags-, Braum und Edw. für die Anleihe, Liebknecht gegen dieselbe gesprochen, wurde die allgemeine Debatte geschlossen. Der Antrag Bebels und Liebknechts auf Ablehnung der Anleihe wird abgelehnt. Dafür votiert Bebel, Liebknecht, Schweizer und Hainiclever. Die Abstimmung ist auch in zweiter Versammlung angenommen. — Das „Dresdner Journal“ berichtet über diese Sitzung: Es gelang den Abgeordneten und Liebknecht durch Reden, die sich ebenso wohl durch Unparteilichkeit der Gesinnung, als durch Rücksichtlosigkeit in der Form ausgedachten, Scenen hervorzurufen, wie sie den Reichstag noch nicht erlebt hat und höchstens nie wieder erleben wird. Es läßt sich kaum beobachten, wie groß die Empörung über die Entfaltungart und das Vertragen seiner beiden Mitglieder nicht bloss im Reichstage, sondern in der Berliner Bevölkerung überhaupt ist. Man muß diese Reden lesen, um dies für möglich zu halten. Für heute sei nur bemerkt, daß von den Abg. Bebel und Liebknecht folgender Antrag eingekragt worden war, der nach Schluß der Debatte zur Verleierung kam: „Der Reichstag wolle beschließen, den Gesetzentwurf abzulehnen und folgendes anzunehmen: In Erwähnung, daß der am 19. Juli von Louis Bonaparte, damals Kaiser des Französischen, an Deutschland erklärte Krieg durch Siegung der französischen Heere und Besiegungnahme Louis Bonaparte's und Anerkennung des französischen Kaiserreichs tatsächlich sein Ende erreicht hat, in Erwägung, daß nach den ehrlichen Worten des Königs von Preußen in der Thronrede und Proclamation an das französische Volk der Krieg der deutschen Staaten notwendig ein Vertheidigungskrieg und keiner gegen das französische Volk sei in Erwägung, daß der Krieg, welches trotzdem seit dem 4. September geschieht, unfehligen Widerdruck mit der königlichen Proclamation steht, weil er nicht einVerteidigungskrieg, sondern ein Eroberungskrieg, nicht für die Unabhängigkeit Deutschlands, sondern die Unterwerfung der edlen französischen Nation geschieht (Belädt), beschließt der Reichstag, die Bewilligung der Wieder abzulehnen und fordert den Bundeskanzler auf, darin zu richten, daß unter Verzichtstellung auf jede Annexion französischer Gebietes mit der französischen Republik Friede schließen werde.“ (Schallende Landesgeschichte.)

Nach langer Pause liegt wieder in der londoner Daily News das Baagebäud eines Verlagertens (Mr. Vandeburie von Paris) vor. Über die militärischen Angelegenheiten spricht sich C. wieder sehr geringschätzig aus. Trotz und Tucco wollen einen Aussatz, die übrigen Generale und Minister sind dagegen, weil sie keinen Erfolg hoffen. (Unterm 15. November schildert derselbe Korrespondent, daß die Nachricht von der Rücknahme von Orleans den Mutth etwas geboten habe, aber Trotz gebe nicht viel daraus und er sei sogar in seiner Absicht einen Aussatz zu wagen, schwankend geworden) — Noch se Niemand verbündet, aber Viele sind ohne hinreichende Nachrungsmittel. Was die Lebendmittel angeht, so wieß Kindfleisch in einer Woche lange am 22. Nov.) zu Ende sein, dem Temp zerstörte Pferdefleisch noch vierzehn Tage, Salzfleisch dann noch eine weitere Woche, und Gemüse, gedörrte Frucht, Mehl u. s. w. noch drei Wochen länger reihen. Doch glaube ich, daß der Wehrvorstand bei dieser Berechnung unterschaut ist, und daß wir von Brod und Wein noch bis etwa Mitte Januar leben werden. Hatt überall in jent die Fleischportion auf 2 Gramm (etwa 2 Volt) der Petition und Tag verordnet, in den Restaurants aber kann man noch immer so viel Fleisch haben wie möglich. Maken sind im Preise gestiegen und eine Platte kostet 10 Francs. Heute morgen hatte ich Mattenagent es war ausgesondert — etwas zwischen dem Bestmac von Arroio und Manindben. Ich tröstete mit den Korrespondenten weiter anderer londener Blätter. Einer von ihnen ließ sich vor mir nach längerem Abgrenzen ein Mattenbein geben. Daßdem es gegessen, leidet er sich die Finger nach mehr. Der andere dazeigen lebte mit 2 Volt ab, und während er sich an seinem gehaltvollen Pferdefleisch erdigte, welches er unter dem Namen von Kindfleisch genoss, blieb er mit Gletschen und Kiel auf und herüber. Ich war neugierig, ob der Wirth den Mutth haben würde, das Kind seinen rechten Namen zu nennen; aber das perfiel ihm in die Schuhe; auf der Rechnung stand: Salm d.